

Bezugs-Preis

In den Hauptstädten über den im Verlags- und Vertriebsverhältnisse...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr, die Abend-Ausgabe...

Redaction und Expedition:

Johannstraße 8. Die Expedition ist...

Filialen:

Die Klemm's Buchhandlung (Karl's Hof), Unterwallstraße 3...

Nr. 24.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 14. Januar 1897.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeile 20 Pf.

Reclamen unter dem Rubrications-Nr. (4spaltig) 60 Pf., vor den Familienanzeigen (3spaltig) 40 Pf.

Größere Schriften laut untenem Preisverzeichnis, Tabellenblätter und Formulare nach höherem Tarif.

Annahmestellen für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr, Leipzig-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Druck und Verlag von E. Pöhl in Leipzig.

91. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 14. Januar.

Die conservativen Parteien bringen in der Durchführung ihrer Verbindungen zum Zwecke der Landwirthe, d. h. zu der von Herrn v. Bismarck betriebenen Volkswirtschaft...

mindestens sehr ähnlichen Verhältnisse befinden wird, zu was so größerem Schaden gereichen muß, als die durch die Handelsverträge ermöglichte Verwertung der Kaufkraft...

Hamburg, 13. Januar. In dreizehn stark besetzten Besprechungen der Tagelöhner wurde ein von den Führern ausgearbeiteter Beschäftigtenvertrag...

jeind getempelt, und in Frankreich ist alle Welt außer sich vor Freude über die Wahl des Jaren, die man als eine merkwürdige Festschüttung der Waage...

Feuilleton.

Die Kirdorf's.

Manuskript von Hermann Heiberg. Mit rücksichtslosigen Klappen sich bemerkbar machend, rief er in lauten Tönen Martha's Namen...

Hand zur Verführung. Heute nur das. Auch dieses soll die für alle Zeiten gelten! Nun Martha? —

Während dieser Zeit sah James Israel in seinem Gemach im Hotel und überlegte mit unruhigen Sinnen. Der erste Schritt war gethan. Er hatte das während dieser ersten Zeit noch zurückgehalten Geheimniß...

die ihm die Schwierigkeiten seiner Aufgabe doppelt schwer erscheinen ließen. Aber noch mehr! Durch diese Beichte sanken seine Kräfte...

SLUB Wir führen Wissen. Advertisement for the State Library (SLUB) in Leipzig.

bringen sein, sonst würde ihm der Herr schwerlich berufen haben. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß Graf Murawjow der russischen Politik seinen persönlichen Charakter ausdrücken oder gar weitläufiger Natur sein könnte. Die Frage schließt sich an. Was er in der Form entgegenkommender Ton in den Verkehr mit der französischen Diplomatie bringen, selbst Pariser Blätter rechnen dabei mit der „Unveränderlichkeit der auswärtigen Politik Russlands“, und zu dieser Unveränderlichkeit gehören freundschaftliche, mindestens correcte Beziehungen zu Deutschland. Gestalt, Graf Murawjow würde eine härtere Betonung der russischen Gemeinschaft mit Frankreich selbst auf die Gefahr hin für wünschenswert halten, daß die Entfremdung des Deutschland sich erneuert, so könnte Russland leicht in die Lage kommen, nicht bloß in eine ungewollte Dienstbarkeit der französischen Politik gegenüber zu gerathen und für französische Ziele einzutreten zu müssen, die dem russischen Interesse fern liegen, sondern es würde auch das auf dem bisherigen friedlichen Wege Erreung durch Gewaltthaten gefährden, denen gewachsen zu sein ihm keineswegs verdirbt ist. Murawjow wird nachgelassen, daß er sich während seines Berliner Aufenthaltes eine gründliche Kenntnis der deutschen Verhältnisse angeeignet habe. Ist dies so, dann wird er auch in der Liebeszeugung gelangt sein, daß Deutschland als Freund ebenso werthvoll für Russland ist, wie es als Feind ihm furchtbar werden kann. Und danach wird er handeln. An eine plötzliche und wesentliche Aenderung der russischen Politik Deutschland und dem Verbund gegenüber ist demnach nicht zu denken. Vielmehr erscheint die Wahl des nach seiner Seite hin engagierten Grafen Murawjow ganz correct; denn es liegt die Vermuthung nahe, daß der Graf gerade deshalb, weil er bisher keine prononcirte Rolle gespielt hat, dem Geheimrath Schischin vorgezogen wurde, der zu viel Hingebung zu den Franzosen zeigte, und Herrn v. Melibow, der zu wenig den französischen Wünschen Rechnung trug. Es verläutet, daß letzterem seine Berufung auf den russischen Botschafterposten im Paris dem Kaiser bestimmt zugesagt sei. Das würde dann wieder ein later Tropfen in den Bech der Franzosen über die Ernennung des „Deutschenskindes“ Murawjow.

Der neueste Vorstoß der englischen Nigergesellschaft nach in Paris mit sehr argwöhnischen Blicken verfolgt. An plausiblen Vorwänden fehlt es ja den Engländern nie, wenn sie an irgend einem Punkte der Erde eine Ausdehnung ihrer Machtphäre ins Werk setzen wollen. Auch die jetzt beginnende Expedition gegen die in Rabba concentrirten Fula als wird im Rahmen der Cultur und der Humanität unternommen. Materielle Vorteile für England politische und commerciale Interessen in den Nigerrändern werden auf alle Fälle bei der Abklärung und Unterwerfung barbarischer Regierungen herausbringen. Der durch coloniale Eifersucht geübte Blick der Pariser Politiker läßt sich denn auch durch das scheinbare Gebahren John Bull's so leicht nicht von dem springenden Punkte der Action ablenken. Und diesen glaubt man in dem englischen Streben nach dem Abschluß jedes unternehmigen europäischen Machtfactors von den Nigerrändern zu erkennen, vor Allen des französischen. Bekanntlich geht Frankreichs Absicht dahin, von der Westküste coloniale Besitzungen an der Westküste Afrikas heranzubringen und so im Zuge Afrikas eine Position zu gewinnen, die sich eventuell auch gegen Englands egyptische Machtstellung verwerten ließe. Durch Begründung einer englischen Suprematie über das Nigergelände nun würde den französischen Actionselementen in West- und Centralafrika ein sehr unliebsamer Rappazanz angelegt, daher das lebhafteste Mißtrauen, das dem neuesten Unternehmen der Nigergesellschaft von Paris aus auf Schritt und Tritt folgt. Die Franzosen sind ihrerseits ja auch in den Nigerrändern nicht müßig gewesen. Bekannt ist der Erfolg der vor einiger Zeit stattgefundenen Nigergesellschaft durch die Expedition Douss. Es scheint, daß diese Leistung der Franzosen für den Entschluß der Nigergesellschaft zur Inforsirung des jetzigen Nigergeländes mitbestimmend gewesen ist. Jedenfalls dürften sich an bescheiden noch lebhafteste Auseinandersetzungen zwischen London und Paris knüpfen.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 13. Januar.** Die Centralpresse leidet nach wie vor den armen unterdrückten Polen ihren Schut. Die „Königliche Volkszeitung“ sucht besonders den Minister des Innern von der Rede wegen seiner Ausführungen im Abgeordnetenhaus zu coramiren; sie sagt u. A.: „Schuldig war der Schut, wesshalb gerade die jetzige Zeit von der Regierung „Kraft und Energie“ verlangte. Von Besonnenheit, Anstand, Schonung allerseits hätte man sich bedient. Da kann man sich auf solche Dinge nicht verlassen. In den Reichstagen liegt es nicht, wenn Herr v. B. Rede vorträgt, so schuldig ist. Wer schreit er von den bescheidenen Befürwortern erhebt ja kein, welche die neuer Berichte der amtlichen Beirathen auf dem Gewissen haben. Wenn sie schon einen Minister in ihren Blicken

einsetzen haben, so liegt nun die Gefahr nahe, daß eine große Serie von Anti-Polenreden am Kommen ist. Allerdings dunkle Andeutungen des Ministers können daraus abgelesen werden. Man wird merken ja haben, ob auch dieser große Bismard'sche Fehler wiederholt wird. Er ist einer der wenigen, die nicht Bismard selber noch nicht vertragen und auf die Verantwortung anderer Leute abgewälzt hat.

Der „Germania“ mißfällt das an Militair-Capellmeister und „Musiker ergangen Verbot, national-polnische Melodien zu spielen. Sie sucht diese Sache mit gewohnter Copiererei auf ein anderes Gebiet hinüberzujagen und meint:

„Wenn ein Mann den Capellmeister des 8. und 7. Armee-Corps verboten würde, ähnliche Melodien zu spielen, welche die Berliner Central- nicht gut finden würde, wenn etwa den Polnen in der begrenzten Capella-Ballett durch ein Verbot an die Willkür-Capellen verboten werden sollte, auch den Capellmeistern politischen Inhalts die Begleitung zu gestatten, und wenn die „Königliche Volkszeitung“ sich zu erlauben ließe, sich dieses zu bemächtigen, so würde sie in Abtheilung bald abgemerkelt werden. Was den christlichen Melodien mit Recht genannt wird, sollte doch auch den politischen Melodien nicht verweigert werden dürfen. Oder soll man den Melodien etwa die weltlichen Melodien, auch diejenigen nach polnischen Strophen, abspalten?“

National-polnische Melodien den christlichen, weltlichen u. s. w. gleichzustellen, ist ein artiges Desimuliren.

**Berlin, 13. Januar.** Die Commission für Arbeiter-Kassirer hat ihre Verhandlungen über die Erhebungen der Arbeiter- und Wärfersconfection beendet. Da der „Reichsanzeiger“ über das Ergebnis der Verhandlungen noch nicht berichtet, so theilen wir vorläufig mit, daß nach dem „Reichsanzeiger“ die Mitglieder der Commission sich zu der Absicht bekamen, die Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Verbot der Arbeiterarbeit, den Wärfersarbeit von 10 Stunden für jugendliche Arbeiter und den Wärfersarbeit für weibliche Arbeiter müssen auf die Wärfersarbeit der Confectionindustrie ausgedehnt werden, und das Wärfersarbeiten mehr zu regeln durch Aufstellung von Vorarbeiten und Vorarbeiten oder Lohnbüchern. Ferner wurde dafür eingetretet, daß die Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Alter auch auf die Hausarbeiter ausgedehnt werden und die Confectionäre zur Zahlung der Beiträge, welche die Unternehmer zu entrichten haben, herangezogen werden sollen. Die Frage, ob durch gewisse Arbeitsmethoden, wie die Anwendung des Reibstahlgewebes, die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, wurde bejaht. Auch war die Mehrheit der Commission der Ansicht, daß die regelmäßige Beschäftigung mit Maschinenarbeiten für jugendliche weibliche Arbeiter mit besonderer Gefahr für die Gesundheit der Arbeiterinnen verknüpft sei. Die allgemeinen Grundzüge, welche die Commission aufgestellt hat, sollen in einem Bericht zum Ausdruck gebracht und dem Reichsanzeiger übermittel werden.

Beim Kaiser fand gestern Abend ein Festmahl statt, an dem außer dem Reichsanzeiger der frühere Kriegsminister von Werder, der gegenwärtige Kriegsminister v. Goltz, Handelsminister Bredow, die Königin, Frau Douglas, v. Benda u. A. theilnahmen.

In der „Magdeburger“ lesen wir: „Nachdem jetzt auch der württembergische Oberste Kriegsrat v. Horion in Berlin eingetroffen ist, dürfte die Verhandlung der Militairstrafproceßreform im Bundesrathe beschleunigt werden. Die Mittheilung der „Frankfurter“ (12. d. M.), daß die Verögerung durch Bayern veranlaßt sei, ist vollkommen unbegründet. Die von Bayern behaupteten Abänderungsvorschläge sind vom Prinz-Regenten schon vor Wochen genehmigt worden.“

Eine Anzahl von Mitgliedern der Commission, die am Bürgerlichen Gesetzbuch gearbeitet haben, erlitt einen Anfall zur Errichtung eines Dekrets für den verewigten ersten Vorsitzenden der Commission Dr. Saxe.

Auf nähere Mittheilungen über das Ergebnis der Verhandlungen der deutsch-russischen Zollcommission wird man wohl noch eine Weile warten müssen, da eine Veröffentlichung des Protokolls erst erfolgen kann, nachdem es dem Kaiser vorgelegt ist.

In der Sitzung der nationalliberalen Abg. Sander wird eine Deputation der nationalliberalen Fraction des Landtags, der u. A. die Abg. Gaudmann, Horn und Knebel angehören, entsandt worden.

Zu einer Anregung, die Frage des Zeugniszwanges im Disciplinerverfahren im Reichstage zur Sprache zu bringen, schreibt der „Sax. Cour.“: „Eine principielle und praktisch so überaus wichtige Frage kann unmöglich durch mehrere gerichtliche Beschlässe erledigt werden, sondern es ist unbedingt nöthig, hier eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Selbstverständlich ist dahin zu streben, daß diese gesetzliche Basis den Zeugniszwang in Disciplinerverfahren ausdehnt. Das Unglück, daß dadurch einmal irgend ein Disciplinerverfahren umgekehrt bliebe, wäre jedenfalls nicht so bedauerlich, wie die corrupturierende und

erbitternde Wirkung sein würde, die es haben müßte, wenn durch Katalog eines Actenbuchs über ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt! Jedermann gezwungen werden könnte, zum Demontanten zu werden.“

In Beziehungen zu dem protestanten evangelischen Oberkirchenrathe befindet sich eine Anzahl evangelischer Gemeinden des Auslandes, theils europäischer theils außereuropäischer, welche entweder unter dem Patronate des Kaisers stehen oder sich der protestanten evangelischen Landeskirche mit königlicher Genehmigung angeschlossen und in Bezug auf Cultus und Disciplin ihre Gebräuche der Aufsicht des evangelischen Oberkirchenraths unterstellt haben oder endlich eine sonstige Verbindung mit letzterem unterhalten, insbesondere dessen Vermittelung bei der Wahl ihrer Geistlichen in Anspruch nehmen. Die Zahl dieser evangelischen Gemeinden hat im letztverflohenen Jahre eine kleine Erweiterung erfahren. Sie beläuft sich gegenwärtig in Europa auf 38, im Orient auf 7, in Südamerika auf 24, in Afrika und Australien auf je 1. Im Jahre 1896 sind unter denselben nun hinzugekommen eine in Italien, und zwar Paggi, eine in den La Plata-Staaten, und zwar General-Alvarez, und Charter-Lovers in Queensland.

In diesen Tagen soll der „Berl. Btg.“ zufolge, an sämtliche Privat-Kirchen-Beirathungen und Privat-Irrenhäuser eine strenge Verfügung vom preussischen Minister des Innern ergangen sein, wonach Verentrante, welche nicht durch sachverständigen Urtheil für geneigentlich erklärt sind, nicht weiter ihren Willen aufzuzwingen dürfen. So ist auch in den letzten Tagen ganz unerwartet Familien, welche Angehörige in solchen Privatanstalten untergebracht haben, die Aufforderung zugegangen, dieselben abzugeben. Vermuthlich dürfte demnach in Verbindung mit dieser Verfügung eine umfassende Revision dieser Anstalten stattfinden.

Wichtiglich der Centenarfeier am 22. und 23. März hat der Magistrat nach der „Pol.“ gestern beschlossen, bei den Stadtverordneten die Ersetzung einer gemischten Deputation, bestehend aus fünf Magistratsmitgliedern und zehn Stadtverordneten, welcher die Vorbereitung der Festlichkeiten obliegen soll, zu beantragen. In 100 000 Exemplaren soll eine Festschrift in den südlichen Schulen zur Vertheilung kommen; sie wird vornehmlich die Beziehungen des verewigten Kaisers zur Stadt Berlin zum Inhalte haben.

Die Colonial-Abtheilung des kaiserlichen Amtes hat, wie verschiedene Blätter berichten, ihrem früheren Director, dem Generalleutnant Dr. Kayler beim Reichstage in Leipzig, ein schön ausgestattetes Album überliefert mit den Photographien der Reichstages, der kaiserlichen Mitglieder der Colonial-Abtheilung, sowie der früheren Beamten der Säckerei.

Der General der Infanterie v. Schweinitz hat sich nach mehrtägiger Anwesenheit von hier nach Posen zurückgegeben.

Der Compondirektor von der ostpreussischen Schütztruppe August Bese, einer untern Mittelst und erhabenen Militair, ist in Berlin mit Urlaub eingetroffen.

Der Abg. v. Bismarck ist aus der Abgeordnetencommission in Rücksicht auf seine Theilnahme an anderen Commissionen beurlaubt ausgehien und an seine Stelle Abg. Dr. Heideberg eingesetzt.

Der Dr. Vörlin, der frühere Staatsrath des Reichstags, ist auf ärztliche Veranlassung nach Göttingen abgereist.

Das außerordentliche Mitglied der kaiserlichen kaiserlichen Reichstages, Geheimrer Regierungsrath Dr. v. D. Regel zu Berlin, ist für die Dauer von ferneren fünf Jahren zum beigesteuerten Mitgliede der kaiserlichen Normal-Ausgabencommission ernannt worden.

Stettin, 13. Januar. Auch die übrigen Landwirthschaftsvereine in der Provinz haben ihre Aufnahme in die Corporation der Kaufmannschaft beantragt.

Vofen, 13. Januar. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilt den Redacteur des „Kurier-Vormittels“, Smolinski, wegen Verleumdung des Reichskassirers Dr. Grabow in Bromberg zu 500 Mark Geldstrafe. (B. Z.)

König, 12. Januar. Der Gouvernementsrathe, der den Offizieren der Garnison die Theilnahme an den Veranstaltungen der beiden Großen Carnevals-Gesellschaften unterliegt, beschließt gestern die „Große Köner Carnevals-Gesellschaft“. Der Gouverneur hat in einem in den verschiedenen Formen gehaltenen, dem Patriotismus der carnevalistischen Vereine und die bisherigen angenehmen Wechselbeziehungen zwischen den Gesellschaften und dem Officiercorps anerkanntem Schreiben mitgetheilt, daß eine Redewendung in einem Vortrag am Neujahrstage unverständlich eine Spitze gegen den Officierstand enthalten habe; der Gouverneur ist sich bewußt, daß hier nur der Fehler eines Einzelnen vorliegt, und daß der Vorstand der Carnevals-Gesellschaft solche Auslassungen nicht geübt werde. Der Gouverneur wünscht nun, daß von den Vorständen der beiden großen Gesellschaften eine Erklärung dahin abgegeben werde, daß das Officiercorps in Zukunft gegen Angriffe von Seiten der Redner und Dichter geschützt sei; dann werde er mit Freuden das Verbot wieder zurückziehen und dazu beitragen, daß die

früheren angenehmen Beziehungen wiederhergestellt werden. Der Vorsitzende der „Großen Köner Carnevals-Gesellschaft“, Herr Wilde, erklärte zunächst, wie das „Kön. Tagebl.“ berichtet, daß in den vorliegenden Rede-Manuskripten eine verletzende Wendung sich nicht finde; es müßte also sein, daß ein Redner etwas extemporirt habe; selbstverständlich würde er, wenn er irgendwie etwas geäußert hätte, was den Officierstand hätte beleidigen können, dies sofort gerügt haben. Jedenfalls liegt hier ein Mißverständnis vor, dessen Klärung sich wohl leicht betheiligen lasse; die schriftliche Versicherung, daß die Rede und das Verhalten des Officiercorps keinen Angriffen ausgesetzt würde, könne er leichtem Herzen abgeben; der patriotische Sinn der Carnevalsfreunde habe sich nicht glänzend bewährt und er wisse nicht daran, daß der unliebsame Mißverständnis schon mit der nächsten Sitzung als beseitigt angesehen werden könne. Nichtsdestoweniger rüht er an alle Redner und Dichter die Warnung, sich jeder geistigen Angriffe zu enthalten; ein literarisches Comité, wenn es seine Aufgabe auch noch so ernst nimmt, kann hier und da auch einmal die Wirkung eines geschriebenen Wortes, wenn es gesprochen wird, unterschätzen.

König, 13. Januar. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlbezirk VI Göttingen, Dahm (Centrum) in Kassel, ist heute gestorben.

Kärnten, 13. Januar. Die Regierung hat die Beschlüsse gegen das Polizeiverbot, betreffend die Vertheilung von Flugblättern des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf der Straße, abgewiesen. (M. N. N.)

**Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 13. Januar.** Die kaiserliche Statthalterei hatte seiner Zeit den Beschluß des Trager Gemeinderaths, ausländig des 50. Geburtstages des kaiserlichen Bismard einen Festkommers zu veranstalten und eine Bismard-Gesellschaft zu pflanzen, beanstandet. Das Ministerium verwarf den dagegen eingereichten Recurs. Der Verwaltungsgerichtshof hat heute die Entscheidung des Ministeriums als ungesetzlich auf. — Der Schulausschuß des niederösterreichischen Landtags bemilligte dem katholischen Schullehrer 500 fl. Jahressubvention, welche bisher immer abgelehnt worden ist. Demersworth ist, daß nach zwei Liberalen auch ein deutschnationaler Kandidat gegen die Subvention stimmte. (W. B. Z.)

Wien, 13. Januar. Das Abgeordnetenhaus vertheilt mit 101 gegen 47 Stimmen die Realisirung der Königs-Baumwollschiffahrt, betreffend die unvollständige Ausschreibung der nächsten Reichstagswahlen in Belgien, ob, nachdem der Ministerpräsident Graf Bismard erklärt hatte, daß er auf ein correctes und legitimes Vorgehen der Belgen bei den Wahlen das größte Gewicht und den größten Werth lege.

Die katholische Volkspartei in Ungarn. **Wien, 13. Januar.** (Abgeordnetenhaus.) Bei der Fortsetzung der Subventionen durch Franz Kaiser (Kath.) über Wahlmänner; Friede und Ruhe, führte er aus, müßen in die Wahlmänner nicht einbezogen, als bis die kirchenpolitischen Verhältnisse einer Revision unterzogen werden. Bismard machte sich gegen den Landesminister Bismard und bemerkte, daß bei der Wahl des Landesministers kein Mißverständnis vorkommen. Der Minister erwiderte, er habe seine Redewendung aufrecht, bezugslos die Volkspartei binnen Kurzem zum politischen Schachspiel verbinden werde; der Minister wies jedoch an, daß die Volkspartei die Kandidaten der Volkspartei mit ihren Wählern in Kirchen und auf Freizeitanlagen treiben und wie in den Kirchen mittels Druck auf die Gewissen gegen die Regierung gehetzt werde. Eine Partei, die sich nur durch solche Mittel aufrecht halte, könne auf ungenügendem Boden nicht dauernd bestehen. (W. B. Z.)

**Frankreich.**

**Paris, 14. Januar.** (Telegramm.) Der „Matin“ erklärt es für unrichtig, daß der Präsident Faure betreffs der Gründung einer Versorgungsanstalt für bedürftige Arbeiter die Initiative ergriffen habe. Der Präsident der Republik bringe der Frage wohl das größte Interesse entgegen, doch könne eine derartige Gründung, welche etwa 4 Milliarden beansprucht, nicht aus der Privat-Initiative hervorgehen.

**Belgien.**

**Antwerpen, 13. Januar.** In der Zweiniederkammer der Belgischer Krollkammer in Gohoben bei Antwerpen ist gestern Abend eine große Anzahl von Arbeitern in den Kuchstaud getreten. Nachdem die Zahl der Ausstehenden heute noch angenommen hat, seien nunmehr mehr als 1000 Arbeiter. Derselben vertragen eine Lohnzahlung.

**Antwerpen, 14. Januar.** (Telegramm.) In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung der Kuchstaudigen in Gohoben, an welcher etwa 400 Kuchstaudige theilnahmen, wurde

Ne angstvoll meinetd Reissan. Bei einem alten Bauern, den er anprad, hatte er ebenso wenig Erfolg. Der gutmüthige Landbesitzer suchte die Kapseln und entgegnete mit überlauter Stimme:

„Ja bin voll Deist mit leeb. Sollen Er wen? Hier neg an wahn's Bild, de Se Bescheid geb'n konnt.“

Aber James griff rasch an den Hut und schritt weiter. Zu seiner angenehmen Ueberraschung tauchte an der Biegung des Weges ein Mann vor ihm auf, der sogar ohne Gruß von seiner Seite die lappentartige Mütze zog. Er trug einen altmodischen Rock, und altmodische Vatermörder ergazten die bageren Baden ein. Er glied mit dem kleinen Wädelchen unter dem Arm einen Becherreiter, und es war in der That Salbaum, der Barbier.

Nun war freilich ein solcher stett neugieriger geschwätziger Mensch gerade der letzte, den James zu fragen wünschte. Aber er rief ihn doch mit „eine Bitte mein Herr“ an, und Salbaum schritt ihm mit der Miene größter Bereitwilligkeit entgegen.

„Ich suche ein Wirtshaus, wo ich mich erfrischen kann“, sprach James an. „Wirtshaus ein solches hier? Und ferner: Ich möchte mich erkundigen, ob hier im Dorf vielleicht Jemand zu haben sei, der als Diener sich eignet, einer, der früher vielleicht schon bei Herrschaften in Stellung gewesen ist. Ich suche einen solchen. Es kann auch eine ältere Persönlichkeit sein. Es wäre mir dies sogar lieber.“

Salbaum gab zunächst Auskunft über das Wirtshaus im Dorf. Die andere Frage beantwortete er aber im vereinnenden Sinne. Er wollte Niemand.

„Es wohnt hier zwar ein Mann — Die Uate, heißt er, — der früher bei den Herrschaften trübten auf Schloss Steinhorst in Diensten gestanden hat, aber der ist schon sehr alt und ich glaube nicht, daß er —“

„Nun, man könnte doch versuchen. Wo kann ich den denn finden?“

„Gleich hier an die Ute, mein Herr. Da steht ein kleines Haus, wenn mit einem Garten und zwei Augstajagen. Sie erkennen es gleich. Wenn Sie da nun fragen wollen. — Vielleicht könnte Ihnen der alte Die Jemanden nachweisen.“

„Ja, so dachte ich auch, da ich nun einmal hier bin. — Ich danke Ihnen!“

Unter diesen Worten zog James eine Cigarette hervor, überreichte sie dem tief zornenden Salbaum und ging seines Weges weiter.

James fand den alten würdevollen Die hinten auf dem Hofe im Hühnerstall mit dem Besen beschäftigt. Er blickte überrascht empor, als James erklärte, daß er ihn zu sprechen wünsche, nicht aber dienstlich, sprach,

unterwegs bereits eine Schürze, die er umgebunden hatte, abstreifen, James daran im Haus und hat ihn in sein kleines, nach vorne liegendes Wohnzimmer einjuzutreten.

„Ich bitte“, sprach James, gleich eingenommen durch das ehrliche Wesen des Alten, eine Einleitung an. „Scheuen Sie mich einmal an. Finden Sie etwas in meinem Gesicht, das Ihnen bekannt vorkommt? Bekennen Sie recht! Sie haben mich noch niemals gesehen! Aber ich gehöre zu Jemandem, dem Sie schon begegnet sind.“

Die richtete einen forschenden Blick auf James, daß ihn auch unter einem: „Ich, gnädiger Herr, es ist wegen meiner Krage, die nicht recht mehr sehen wollen.“ dem Fenster näher zu treten und sagte dann nach Art erlaubungsreicher, im Denken und Handeln langsamer Personen, mit einem James beinahe überausen Witzwort:

„Sind Sie vielleicht ein Vermandter der gräßlichen Familie?“ Mit Verlaub: „Habe ich die Ehre, mit dem Sohn des Herrn Grafen Oppen zu sprechen?“

„Nein, Uate! Aber ich bin der Sohn vom Grafen Alfons Richter, der seiner Zeit nach Amerika ging, und Ihnen mich anvertrauten und von Ihnen Kostum und Rath zu erbiten, bin ich hergekommen. Und eines gleich: Was hier zwischen uns geschieht, muß vorläufig geheimnis bleiben. Wollen Sie mir das versagen?“

„Ich bitte, sprechen Sie, mein Herr!“ entgegnete der alte Mann, in dessen Augen ein abwartender Ausdruck blieb, und wüthete den Best zum Eigen.

„Sie sehen fast eine Stunde in dem kleinen, von immer dunklerem Schatten umfungenen Bauernhäuschen beisammen. Die ward nicht müde, von den früheren Zeiten in Steinhorst zu erzählen, und James gab alles das Begriffe auf. Der Tag ging vollends zur Neige, fast Dunkelheit lag über der Landschaft, als letzterer von seinem neuen Freunde Abschied nahm.

Langsam, von seinen Gedanken beherrscht und Vergleiche ziehend zwischen Dem, was er einst sich von seinem künftigen Leben ausgedacht, und das er nun — hierher in eine fremde Welt verlegt — heute ein so ganz anderes Ziel mit so ungewöhnlichen Mitteln verfolgte, durchschritt er das Dorf. Einmal schaute er sich um.

Überall die Spuren des Winters. Auf den nackten Feldern lagen Reste des letzten Schneefalls. Lange Strophen in unregelmäßiger Reihenfolge lagen sich von dem im Halbmond noch schwärzer erscheinenden Erdreich scharfweiß, wie verlesene Gemandigen des jüngst auf seinen Triumpfpöhlen vorübergegangenen einwandernden Kriegerführers ab. Zahl hatten auch die Bäume, welche die Felder begrenzen. Im Herbst waren die Knospe gefüllt worden. Nun redten Nag-

strücker, Ästen und Dornbüsche wie erloschene Wolf ihre gekrümmten Äste empor und schienen in resignirter Erharrung den Frühling zu erwarten, der sie wieder mit ihrem alten grünen Landtrachtum bescheiden würde.

Als sich James dem Ausgange des Dorfes näherte und eben um die Ute bog, erschloß sich ihm ein Haus und Hall. Und während gleichzeitig von einem wüthigen, auf dem Gefilde stehenden Eichenbaum eine Schaar krähen unheimlich emporhob und in ihrem Flug dem fernem dunkelgeflügelten Himmel zuströmte, jagte ein offenes Gefährt mit Reiter und Jäger auf dem Hof und vorreiter voraus, vorüber.

In dem Wagen aber saßen Graf Axel von Richter mit dem dichten Bart und dem bleichen Jagen, die hochmüthigen Weite und — auf dem Rücksitz die schöne Isabella von Totleben.

James wollte nach dem Hut greifen, schon erhob er die Hand, auch sah er, daß Isabella das Haupt und gar mit einem Ausdruck neigte, durch den sie an den Tag legte, daß sie nur seines Grabs warte, um ihre Artigkeit nach zu verfahren.

Aber dann verstandmann schon Wagen, Insassen und dunkelrothe Dienerschaft im Abendstunde; nur das Geräusch des Rads dahinschwebend, rollenden Gefährtes und das fröhliche Schmanden der Wappen drang an des Einsamen Ohr.

Es war erreicht. Die hatte sein Wort gehalten und James Isabella's freudige Antwort überbracht.

Sie hatte geantwortet:

„Gehörte Herr!“

Sie begriffen, daß sie sich in einer schwierigen Lage befand. Sie schloß mit ihrer Erklärung, weshalb Sie nicht gleich sich als unser Vermandter vorgestellt hätte. Ueberdies nahmen Sie mir das Versprechen ab, vorläufig Niemandem zu enthüllen, wer Sie sind.

Ich kann Ihnen also nicht einmal den natürlichsten, ordnungsmäßigsten und mir desto leichter sympathischen Vorschlag machen, nachzugehen, was Sie versprochen, oder mich die Genehmigung zu erteilen, meine Mutter zu befragen, ob Sie zum Zweck weiterer Erklärungen empfangen will.

Ich war — es sei Ihnen offen bekannt — auch entschlossen, eine solche Initiative von Ihrer Seite unter allen Umständen erst abzuwarten.

Mein Gefühl spricht nicht gegen Sie, aber es kann mich doch täuschen, und deshalb darf ich ihm nicht allein folgen. Erst die Erklärungen haben mein Vertrauen verkehrt, und auf sein Jagen bin ich hier bereit. Sie zu empfangen, schon deshalb, weil ich es für Sie und mich sehr wünschenswert, so erforderlich halte, daß Sie so bald wie möglich Ihr Unwissen abstreifen. Ich werde morgen nach dem nahe-

gelegenen Hüde fahren und etwa um 12 Uhr am Thor sein. Um 3 Uhr werde ich zurückfahren.

Isabella.

Das war unter den obwaltenden Umständen so viel, wie James überhaupt erwarten konnte. Er dankte und belohnte den Alten, daß ihn, nachzudenken, wenn ihm noch etwas seinen Vätern überredete einfallen, und war im Begriff, sich von ihm zu verabschieden, als Die unter einem sich bemerkbar machenden Kampf in den Augen nochmals das Wort nahm.

„Sie sagen, Herr Graf, ich solle Ihnen, wenn mir noch etwas für Sie beifalle, Mittheilung machen. Es kann mit Ihrer Erlaubnis gleich geschehen. Offen gesagt, war ich bis dahin noch nicht ganz sicher, ob Sie wirklich unter junger Herr wären. Die Welt ist voll Arglist; ich habe viel erfahren und die Beweise, die Sie vorbringen, kann ich nicht auf ihren Werth prüfen. Aber je mehr ich es mir überlegt habe und je öfter ich Sie ansehe und mit Ihnen spreche, desto deutlicher erkennen Sie mich an den Herrn Grafen Alfons.“

Nach dieser Einleitung sagte Die und knippte die Stimme: „Ich halte immer die Ueberzeugung, daß der bagere Daniel, der jetzige Oberkellner in Stadt Gutin, der Dieb gewesen wäre. Er allein hätte außer mir Zutritt zu den Gemächern des Grafen. Er allein wüßte, wo die Schlüssel zum Schloß sich befanden, die Ihr Herr Vater in seinen trauerlichen Wesen und in seinem guten Vertrauen nicht einmal an sich genommen hätte. Aber weder in Daniel's Zimmer, das durchsucht ward, noch in einer Schränke in Luthin sonst man etwas, was einen solchen, auch von der Gräfin Isabella gebegten Verdacht rechtfertigte und die polizeilichen Beobachtungen, denen er ohne sein Wissen nach lange Zeit unterworfen gewesen ist, haben ebenfalls nichts ergeben. Er blieb in Gutin und nennt nicht sein eigen. Demnach läßt mich der Gedanke nicht, daß er irgendwo in den Diefstahl weilt. Ich möchte jedenfalls raten, daß Herr Graf ihm bald einmal bei einer Reise endlich zutreffen, und dann seine Junge zu läßen suchen. Doch er im Stande ist, jeden Schurkenfänger aufzufinden, ist meine feste Meinung. Ich habe ihm nie recht getraut.“

Diese Mittheilungen regten James so sehr auf, daß er noch hundertmal den Alten in der kleinen Hinterstube eines noch der Stadt liegenden Wirtshaus, das er für die Besprechung gewählt hatte, fest hielt, und erst spät am Abend nahm sie von einander Abschied.

(Fortsetzung folgt.)











